Reformation hat zu viele Schattenseiten

Kein Grund zum Jubeln

Luther ist tot. Aber die Kirche lebt (anders als Millionen ihrer Opfer). Die aus dem Streit Luthers (und seinem Umfeld) mit dem Papsttum entstandenen, reformierten Glaubensrichtungen sind nicht einheitlich. Ihre Hauptteile bildeten später die evangelische Kirche. Auch sie ist keine ganz geschlossene, aber im Kern doch auf gemeinsame Glaubensgrundsätze fußende Organisation. Was sie, oft unter Berufung auf Martin Luther, in den vergangenen Jahrhunderten tat, bietet wenig Anlass zum Jubeln, sondern eher für eine kritische Aufarbeitung der Vergangenheit.

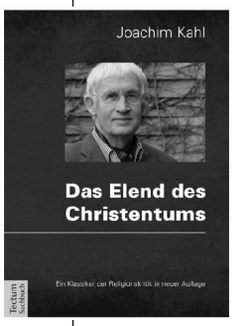
Der Historiker und Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin, Wolfgang Wippermann, forderte Kirche und Gesellschaft daher auf, „die anstehenden Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der Reformation dazu [zu] nutzen, um einen kritischen und selbstkritischen Blick auf uns und unsere Kirche zu werfen“. Dafür entwarf er sechs Thesen:

1. Die deutsche evangelische Kirche hat in der Nachfolge und unter Berufung auf Luther Staat, Krieg und Kapital verherrlicht, Juden Sinti und Roma sowie Frauen verdammt: Die deutsche evangelische Kirche hat im Banne der Obrigkeitslehre Luthers bis in die NS-Zeit hinein den Staat verherrlicht. Mit dieser unseligen Tradition gebrochen hat erst die Bekennende Kirche. Mit ihrer Bekämpfung der nazifizierten Reichskirche hat sie aber keinen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime geleistet. Erst die Kirche in der DDR hat der Obrigkeit gegenüber den Gehorsam aufgekündigt und den Widerstand gegen das kommunistische Regime unterstützt. Damit hat sie zu seinem Untergang beigetragen.
2. Die deutsche evangelische Kirche hat unter Berufung auf Luther alle deutschen Kriege einschließlich des Zweiten Weltkrieges verherrlicht. Dies durch unchristliche, weil kriegerische Kriegspredigten und durch das Aufstellen von Kriegerdenkmälern, die mit unchristlichen Symbolen wie dem Eisernen Kreuz geschmückt waren und immer noch sind. Bis in die unmittelbare Gegenwart hinein hat sich die Kirche nicht zu einer uneingeschränkten Einhaltung des biblischen Tötungsverbots durchgerungen. Stattdessen versucht sie immer noch, einige Kriege zu rechtfertigen. Das darf nicht sein.
3. Die deutsche evangelische Kirche hat bis fast in die unmittelbare Gegenwart hinein Partei für die Reichen und gegen die Armen eingenommen. Sie hat für die negativen Aspekte des kapitalistischen Wirtschaftssystems „die Juden“ verantwortlich gemacht und gemeint, die soziale Frage durch eine Erziehung zur und durch Arbeit lösen zu können. Zu diesen in der Vergangenheit von Antisemiten wie Adolf Stoecker und Sozialpolitikern wie Johann Hinrich Wichern gemachten Fehlern sollte sich die Kirche bekennen und sich dafür entschuldigen.
4. Die deutsche evangelische Kirche war bis in die NS-Zeit hinein (teilweise noch darüber hinaus) antisemitisch eingestellt. Sie hat den christlichen und von Luther nicht reformierten, sondern radikalisierten Antisemitismus nur partiell und damit unzureichend überwunden. Die Juden werden zwar nicht mehr (wie noch von Luther) verteufelt, sie sollen aber immer noch trotz und sogar wegen der Schoah bekehrt werden.
5. Die deutsche evangelische Kirche hat nicht nur zu der Verfolgung der Sinti und Roma geschwiegen, sie hat sich in der NS-Zeit auch daran beteiligt. Dies durch die Herausgabe der Kirchenbücher an die Verfolger der Sinti und Roma, die mit den in den Kirchenbüchern enthaltenen Informationen befähigt wurden, die deutschen Sinti und Roma in „reinrassige Zigeuner“ und „Mischlinge“ einzuteilen, um sie dann deportieren und ermorden zu können. Eine Entschuldigung für die Fehler der Vergangenheit steht ebenso aus wie eine wirkliche Hilfe für die heutigen Roma, die in vielen europäischen Ländern wieder oder immer noch verfolgt werden.
6. Die deutsche evangelische Kirche hat sich nicht nur an der (auch von Luther gebilligten) Hexenverfolgung beteiligt, sie hat bis in die NS-Zeit hinein (und teilweise noch darüber hinaus) eine antifeministische Politik betrieben. Die ist heute nicht mehr der Fall. Außerdem ist die theologisch begründete Geringschätzung und Diskriminierung der Frauen, die auch bei Luther anzutreffen war, überwunden worden. Damit können die in der Vergangenheit gemachten Fehler aber nicht entschuldigt, geschweige denn ungeschehen gemacht werden.

Immerhin: Es gibt zaghafte Versuche kritischer Distanz. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hat den Martin Luther im Spiegel am 3.4.2015 kritisiert. „Luther hat sich in seiner Spätzeit unhaltbar und in kruden Thesen über das Judentum geäußert. ... Diese Verirrungen können nur Anlass zu

Grundlegende Kritiken an Glaube und Kirchen

Es gibt eine Vielzahl von Büchern zu den großen Kirchen und den vielen Nebengrüppchen mit speziellen Glaubensrichtungen, von den staatlich geförderten Kirchen als „Sekten“ denunziert. Viele der Werke reihen Fakten einander, beleuchten die Schrecken in der Geschichte oder Gegenwart der großen Kirchen und ihrer nahestehenden Organisationen. Dass die Kirchen sowohl in ihrer (oft blutigen) Geschichte als auch in der Gegenwart ausreichend Stoff für kritische Sammlungen bieten, zeigt sich schnell. Ein Beispiel ist das empfehlenswerte **„Loyal dienen“ von Corinna Gekeler** (2013, Alibri in Aschaffenburg, 319 S., 22 €). Es bietet einen intensiven Einblick in die Diskriminierungen, die Arbeitnehmer_innen in der Kirche erleiden - wegen fehlender Glaubenszugehörigkeit, „falscher“ sexueller Orientierung, unehelicher Schwangerschaften usw. Neben Fallbeispielen werden die Rechtslage, Positionen einiger Parteien und die Tätigkeiten kritischer Organisationen beschrieben. Ähnliche Einblicke bietet der Klassiker der Religionskritik von Joachim Kahl.



Das 1964 erstmals erschienene Buch **„Das Elend des Christentums“** ist vom Tectum-Verlag in Marburg neu verlegt worden (216 S., 17,95 €) fügt in einer systematischen Gliederung all die Schrecken von 2000 Jahren zusammen - von Juden- und Hexenverfolgung bis zur Irrationalität des Gottesglaubens. Kahl präsentiert zudem Perspektiven einer stärkeren Verdrängung der Religiösität aus der Gesellschaft. 1993 fügte er einige aktuelle Kapitel hinzu, verließ dabei aber den systematischen Ansatz, so dass nun ein Buch mit enzyklopädischem Hauptteil und angefügten Einzelkapiteln vorliegt. Einen anderen Weg gehen **Robert Kaufmann in „Götter-Menschen, Menschen-Götter“** (Angelika Lenz Verlag in Neu-Isenburg, 324 S., 19,90 €) und **Hubert Mynarek in „Herren und Knechte der Kirche“** (2010, Ahriman-Verlag in Freiburg, 397 S., 24,80 €). Beides sind persönliche Aufzeichnungen, Erfahrungen und spontane Überlegungen, die ganz oder, bei Mynarek, weitgehend quellenlos die Betrachtungen des Autors aneinanderreihen. Ihre Texte sind oft eher Plaudereien als analytische Darstellungen. Kaufmanns Buch ist ein buntes Mosaik. Er springt durch die verschiedenen Themen von Gottesbildern über die Frage nach der konkreten Person Jesus zu Moses und Mohammed sowie schließlich einzelnen Themenfeldern wie das Mensch/Tier-Verhältnis. Die Texte bieten Anregung, aber kaum erschöpfende Darstellungen der Sachgebiete. „Herren und Knechte der Kirchen“ ist eine Autobiografie. Der Autor schildert seinen Weg in die Kirche, angefangen von der Kindheit über die eigene Priesterweihe zur theologischen Lehre. Sein Bruch mit der Amtskirche bedeutete das Aus vieler Möglichkeiten. Die Trennung von Staat und Kirche funktioniert erkennbar nicht. Erst ab Seite 337 kommt Mynarek in die Nähe des Themas, das der Buchtitel suggeriert. Das ist etwas wenig, der Titel damit eher eine Täuschung.